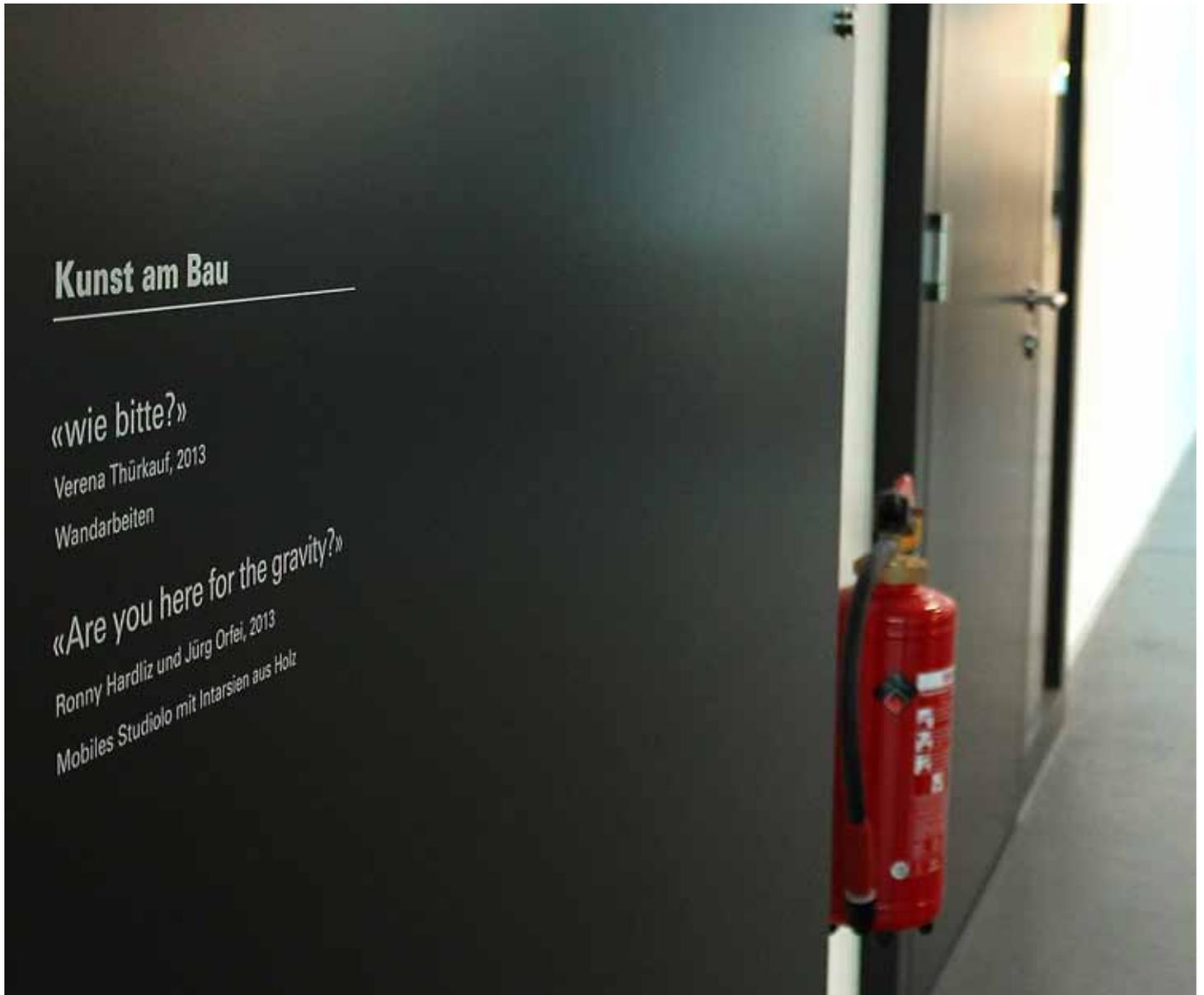


kulturzeiger 10.13



FHNW-Campus in Olten: Die Kunstprojekte für den Neubau
Jetzt für einen Förderpreis 2014 und Atelieraufenthalte 2015 bewerben
Kilian Ziegler erhält einen Preis der Kulturstiftung Alten

Die Bewerbungsphase für Förderpreise 2014 und Künstleratelier 2015 läuft	3
Eine Holzbox und viele Worte für den Campus Olten	4
Kunstpreisträger Peter Jeker: «Auf Kunst dürfen wir nie verzichten»	6
Verlängerter Zoom im Museum Altes Zeughaus	9
Solothurner Kulturstiftung Kurt und Barbara Alten ehrt Kilian Ziegler	10
Zu Weihnachten im Bild	10

IMPRESSUM: kulturzeiger ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 3000 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, communiqua – Büro für Kommunikation. Bilder: Fabian Gressly, zVg. Herausgeber: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung. Kontakt: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Schloss Waldegg, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus – Internet: www.sokultur.ch – E-Mail: info@sokultur.ch

Zum dritten Mal vergibt das Kuratorium für Kulturförderung des Kantons Solothurn im Frühling des nächsten Jahres Förderpreise und Atelierstipendien für einen halbjährigen Aufenthalt in Paris. Seit Anfang dieses Monats läuft die Bewerbungsphase.

Maximal kann das Kuratorium 2014 zwölf Förderpreise und 2015 zwei halbjährige Atelierstipendien für das Künstleratelier in Paris, welches der Kanton Solothurn in Zusammenarbeit mit dem Kanton Aargau anbietet, vergeben. Die Förderpreise umfassen einen Beitrag von je 15 000 Franken; mit einem Atelieraufenthalt in Paris wird neben der Miete des Ateliers ein Grossteil der Lebenshaltungskosten im Gesamtvolumen von 18 000 Franken übernommen.

Angesprochen werden Kunst- und Kulturschaffende aller Kunstrichtungen, die Wohnsitz im oder einen engen Bezug zum Kanton Solothurn haben. Sie können sich zum 10. Januar (Poststempel) für einen Förderpreis 2014 und/oder einen Atelieraufenthalt 2015 in der Cité Internationale des Arts in Paris bewerben. Für die Atelieraufenthalte stehen die Zeiträume Januar-Juni und Juli-Dezember zur Verfügung. Auch wenn man sich für beides bewerben kann, ist die gleichzeitige Vergabe eines Förderpreises und der Atelierräumung ausgeschlossen.

Die Zuweisung des Künstlerateliers sowie der Förderpreise erfolgt auf Grund der eingereichten Unterlagen. Beurteilt werden die Qualität der gemachten Aussagen, die Kontinuität des bisherigen Schaffens, Entwicklungsmöglichkeiten sowie Innovation und Professionalität. Die Dossiers werden durch die Mitglieder der Fachkommissionen des Kuratoriums beurteilt, der Auswahlentscheid wird im April 2014 bekannt-

Gefördert oder verreist werden?

Noch bis am 10. Januar 2014 können sich Solothurner Kunstschaffende für Förderpreise und zwei Atelierräumungen in Paris bewerben.



Blumige Aussichten! Im April 2014 wird bekannt gegeben, wer Förderpreise 2014 erhält und wer von Januar bis Juni 2015 respektive von Juli bis Dezember 2015 im Künstleratelier Paris arbeiten darf.

gegeben. Mehr Informationen über die Anforderungen an die Dossiers, das Bewerbungsverfahren sowie das Anmeldefor-

mular finden sich online auf der Website des Amtes für Kultur und Sport (www.aks.so.ch). (gly)

Die Anmeldeunterlagen für Förderpreise und Künstlerateliers müssen neben dem Bewerbungsformular einen Projektbeschrieb und/oder Aussagen zu den künstlerischen Plänen, einen Lebenslauf mit Portraitfoto sowie eine Dokumentation des bisherigen Schaffens (max. 15 A4-Seiten) enthalten. Das Anmeldeformular kann im Internet unter www.aks.so.ch bezogen oder bei folgender Adresse angefordert werden:

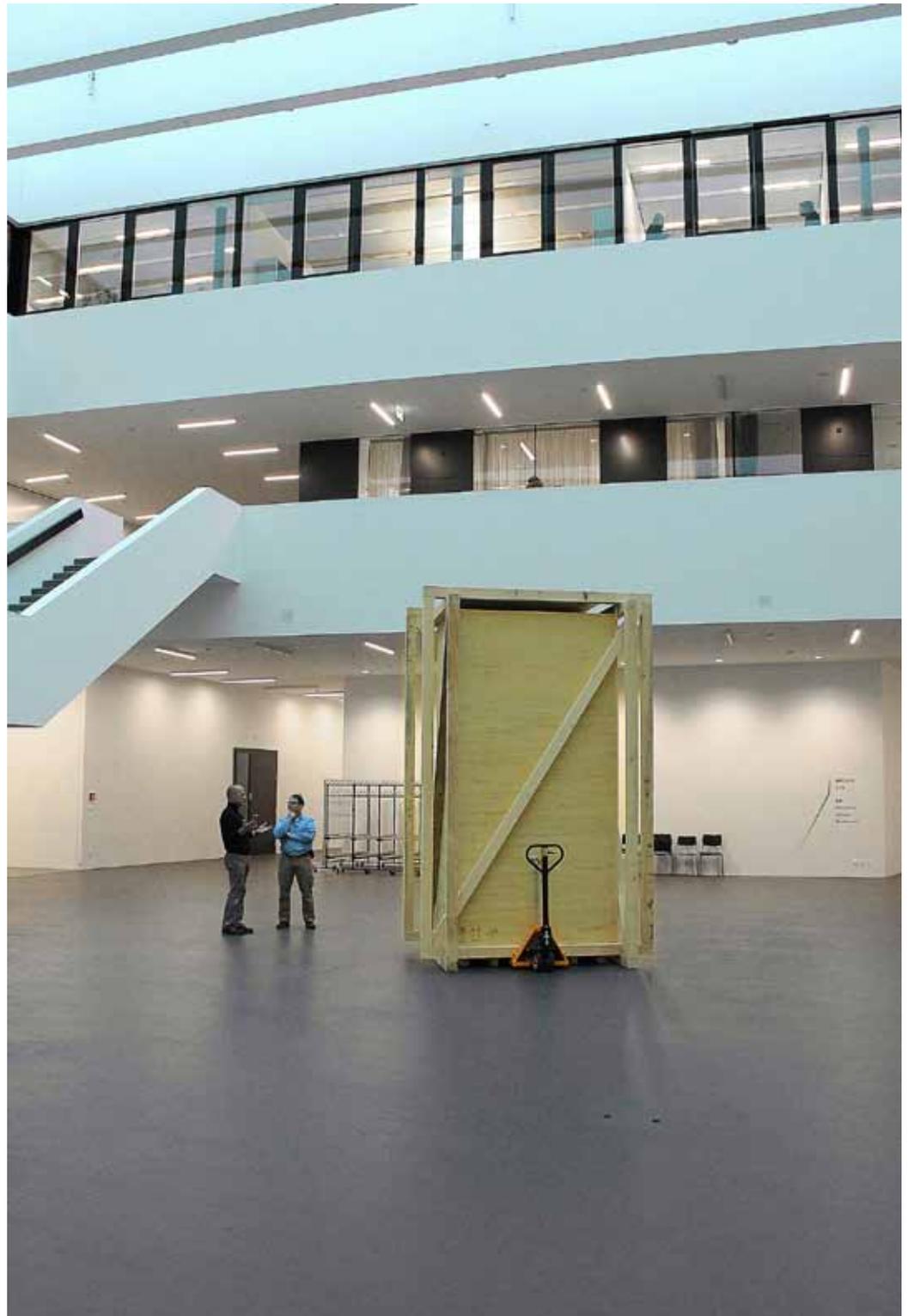
Kantonales Kuratorium für Kulturförderung
«Förderpreis 2014 / Atelierstipendium Paris 2015»
Schloss Waldegg
Waldeggstrasse 1
4532 Feldbrunnen-St. Niklaus
E-Mail: aks@dbk.so.ch
Telefon: 032 627 63 63
Fax: 032 627 63 68

Die Bewerbungen sind bis spätestens 10. Januar 2014 (Poststempel) einzureichen.

Eine Holzbox und viele Worte für den Campus Olten

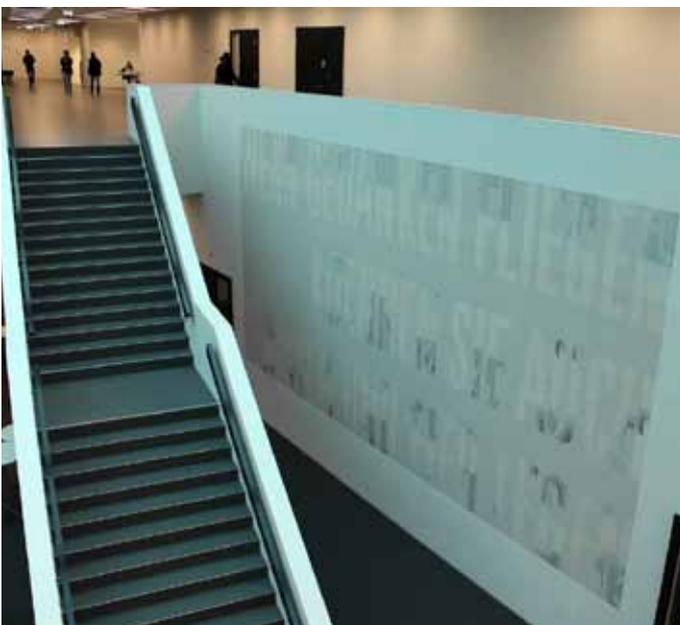
Mit einer letzten Sitzung der vom Solothurner Regierungsrat eingesetzten Kunstkommission und der Abnahme der realisierten Kunstprojekte wurden am 28. November die beiden künstlerischen Interventionen im neuen Campus der Fachhochschule Nordwestschweiz in Olten offiziell der Schule übergeben. In den vergangenen Monaten haben die Kunstschaaffende Verena Thürkauf (Basel, aufgewachsen in Witterswil) und das Künstlerduo Jürg Orfei/Ronny Hardliz (Bern, Jürg Orfei wurde in Solothurn geboren und ist Bürger von Lüterkofen-Ichertswil) die von der Kunstkommission auf Basis eines Wettbewerbs gewählten Projekte realisiert.

Jürg Orfei und Ronny Hardliz konzipierten mit «Are you here for the gravity?» einen Bau im Bau, das «Studiolo». So wurde in der Renaissance ein Studierzimmer genannt. Der mit Holz geschaffene Raum spielt mit den geräumigen Höfen und weiten Gängen der Schule, ist unbequem gross und sichtbar. Diagonale Verstrebungen einer rohen Primärstruktur umgeben einen durch eine Art Tapeten-tür betretbaren Kern, der vollständig mit Einlegearbeiten ausgekleidet ist. An diesen Intarsienoberflächen arbeiteten Jürg Orfei und Ronny Hardliz noch bis zum Abgabetermin. Doch nicht, weil ihnen die Zeit durch die Finger rann, sondern weil diese handwerkliche Arbeit als Performance ebenfalls Teil ihrer künstlerischen Intervention war: Die beiden Kunstschaaffenden kamen so mit Studierenden, Dozierenden und Mitarbeitenden der Schule ins Gespräch



Ende November wurden die Arbeiten an den künstlerischen Arbeiten im neuen Campus der Fachhochschule Nordwestschweiz in Olten abgeschlossen. Ein Rundgang durch die Arbeiten.

Ging da eine Lieferung vergessen? Die Installation von Jörg Orfei und Ronny Hardliz (Seite links und auf dieser Seite rechts unten) soll die Neugier derjenigen wecken, die im Campus der Fachhochschule Nordwestschweiz in Olten ein und ausgehen. Eine verschlossene Tapetentür lässt sich problemlos öffnen, wenn man im Sekretariat den hinterlegten Schlüssel abholt. So kann das «Studiolo» mit seinen Holzintarsien auch von Innen besichtigt werden. Verena Thürkaufs Arbeiten spielen an sechs publikumswirksamen Orten mit Sprache und Worten. Die grossflächigen Arbeiten sind nicht immer auf Anhieb als Worte zu erkennen. Doch wer sich Zeit nimmt und die Sprache sucht, findet neue Fragen, die er oder sie sich stellen kann.



und machten die Dynamik der Arbeit für alle sicht- und erinnerbar.

Bereits abgeschlossen hatte die Arbeit Verena Thürkauf. Die künstlerische Arbeit «wie bitte?» sucht den Dialog mit den Menschen, welche im Campus der FHNW ein und aus gehen. Verena Thürkauf stellt an sechs publikumswirksamen Orten – beim Eingang, in Lichthöfen und in der Mensa – Fragen, die in Verbindung mit den Benutzern philosophisch inspirierend sind und poetisch wirken. Die Umsetzung der Schrift in Posi-

tiv- und Negativformen sowie mittels Einsatz verschiedener Techniken geht der «Sache auf den Grund» und ermöglicht auf verschiedenen sinnlichen Ebenen einen Gebäude-rundgang.

Aus den 52 Eingaben des Wettbewerbs mit Präqualifikation hatte die Kunstkommission sieben Kunstschaffende bzw. Künstlergruppen eingeladen ihre Vorschläge einzureichen. Aus diesen Vorschlägen wurden im September 2011 die Ideen von Jürg Orfei/Ronny Hardliz sowie von Verena Thürkauf gewählt. (gly)

Die Übergabefeier der diesjährigen Kunst- und Kulturpreise sowie des Anerkennungspreises des Solothurner Regierungsrats (alle Preisträger im kulturzeiger 8.13 auf www.sokultur.ch) könnte man – natürlich etwas gar salopp – unter der Bezeichnung «Grünzeug» zusammenfassen. Vornehmlich grün gestaltet war nicht nur die Einladungskarte. In ihrer Ansprache griff Frau Landammann Esther Gassler die Geschichte eines Mannes auf, der sich verwirklichen und etwas Unvergessliches schaffen wollte und dies ob der erfüllenden Gartenpflege ganz aus den Augen verlor. Staats-schreiber Andreas Eng präsentierte kurz das Literaturpanorama Solothurn, das auch von Grün dominiert ist. Und Peter Jeker, Kunstpreisträger dieses Jahres, liess die Anwesenden in seiner Dankesrede an einem Fund im Garten seines Vaters teilhaben: (*gly*)

« Vor vielen Jahren fand mein Vater unter dem Nussbaum, in der Nähe des Mistes, mitten in den Brennnesseln, ein Buch. Es muss lange dort gelegen haben, denn der Deckel und das erste Kapitel waren verfault und nur noch ein giftgrüner Brei. Alle Seiten waren feucht, klebten aneinander und hatten Flecken. Insekten hatten viele Löcher durch die Blätter gefressen – doch zerstören konnten sie das Buch nicht.

Aufgrund der Typographie, der Grammatik und der Art wie das Buch gebunden war, konnte ich mit Hilfe von Spezialisten die Zeit der Herstellung ermitteln. (...) Es wurde um 1770 geschrieben, gedruckt und gebunden, und – es ist ein Farbenbuch.

Ich möchte Ihnen einen Abschnitt aus dem Buch vorlesen. Er steht im Vierten Kapitel, das den Titel trägt: Von den grünen Farben. Ich lese die Nummer mit der Überschrift

«Auf Kunst dürfen wir nie verzichten»

Peter Jeker, Kunstpreisträger 2013, sprach im Rahmen der Übergabefeier der Kunst- und Kulturpreise sowie des Anerkennungspreises des Solothurner Regierungsrats im Oltner Stadttheater.



«Safftgrün zu machen»:
 «Nimm Creutzbeer/die man auch Hagenbeerlein nennet/ suche sie ungefähr 14 Tag vor Michaelis/ ehe denn sie weich werden an den Stauden/zerstosse sie ein wenig/thue sie in einen saubern Hafen/besprenge sie wol mit geriebenem Alaun unten und oben/lasse sie also in der Baitz stehen einen Tag und eine Nacht. Darnach giess lautere schöne Laugen darüber/setze es zum Feuer/lass es gar sittiglich einsieden/zween Finger hoch/ hebe es vom Feuer/lass es erkalten/und streichs durch ein Tuch/thue die durchstrichene Marteri in eine Rinderne Blasen/hencke es auf/....»

(...) In über 100 Kapiteln wird jeweils Schritt für Schritt in präziser und anschaulicher

Peter Jeker im Jahr 2009 in den Gängen der Kantonsschule Solothurn. Hier hatte er nicht nur als Lehrer gewirkt, sondern die umfangreiche Plakatsammlung betreut – wenn er sich nicht gerade für eine andere Sache rund um die Solothurner Kunst und Kultur einsetzte.

Sprache die Entstehung einer Farbe beschrieben. Wir lesen unter anderem vom Morgenebel-Grau, vom Asche-Blau, vom Schmaltzblau, vom Tüchlein-Blau und von der Himmelfarbe-Lasur. Es ist das farbenreichste Buch, das ich besitze, nur – es zeigt mir – aus drucktechnischen Gründen – keine einzige Farbe!

Der Autor des Buches wusste: Ich muss die Worte so treffend wählen, dass die Farbe im Kopf des Lesers entsteht. Das Safftgrün, die Purpurfarb verschattet, das Violbraun beispielsweise muss sich in der Vorstellung der Leser zeigen. Nur – wie findet man diese Worte, die eine bestimmte Farbe so genau bezeichnen, dass eine Verwechslung unmöglich ist?

Wie oft ist der unbekannte Farbenhersteller wohl – nicht bei jedem, sondern bei bestimmtem Wetter - auf das Feld, an den Bach, in den Wald gezogen und hat nach Kräutern und Beeren gesucht? (...) Wie viele Sinne waren miteinander verknüpft, unterstützten sich gegenseitig, bis der richtige Entscheid beim Sammeln getroffen wurde? Und war das Rohmaterial dann in der <Alchimistenbude>, wurden die Beeren und Stauden unter dem Mörser zerstoßen und gebeizt und mit Laugen vermischt und aufs Feuer gesetzt – wie eingangs beschrieben, wurden Auge und Ohr nochmals voll beansprucht, und die Finger prüften nun die Hitze und die Konsistenz des Breis. Ich bin überzeugt, wenn sich nach kompliziertem, oft tagelangem Herstellungsprozess sich langsam die Farbe zeigte, war zugleich das richtige Wort gefunden.

(...) Wir müssen uns die vielen Ateliers der Solothurner Kunstschaffenden als ein riesiges imaginäres Laboratorium vorstellen. In jedem Atelier wird gesucht, gefunden, gesammelt, geordnet, gestaltet.

(...) Alle Kunstwerke bestehen letztlich aus zwei Teilen. Einem sichtbar anwesenden Teil, dem Werk, das der Künstler oder die Künstlerin geschaffen hat – und dem nicht sichtbaren und trotzdem anwesenden Teil, dem Teil nämlich, den die Betrachter mit ihren Sinnen und Gedanken aus dem Werk gewinnen und zugleich beifügen.

Doch was fügen wir bei, wenn zwischen dem Kunstwerk und uns Betrachtern kein Funke springt? Wenn wir uns nicht angesprochen fühlen und wir ratlos vor dem Bild oder der Plastik stehen?

In solchen Situationen müssen wir uns bewusst sein, dass in unserem Kanton so viele Bildsprachen existieren, wie

es Kunstschaffende gibt. Es ist anspruchsvoll, diese Vielfalt zu überblicken und eine grosse Herausforderung, die individuellen Ausdrucksweisen und Inhalte auch verstehen zu wollen. Und wer es nicht schafft, ist noch lange kein Banause. Denn wer kann schon bei jeder Begegnung mit einem Kunstwerk auch gleich <im Bilde> sein?

Aber wir können der Künstlerin oder dem Künstler begegnen und ein zweites Mal hinschauen. Die Ateliers sind offen und der Interessierte ist stets willkommen. Schon allein wie die Arbeitsplätze eingerichtet sind, ist aufschlussreich.

Es gibt das grosse, mehrräumige Atelier, das mit Bildern und Skizzen, Fotografien und Reproduktionen, Malutensilien und Werkzeugen, Zeitungen, Büchern und Katalogen – mit Spuren eines über 50-jährigen Künstlerlebens so überfüllt ist, dass der Besucher sich fragt: Wo arbeitet er eigentlich? Ein kleiner Tisch genügt dem Künstler. Hier schafft er seine Bilder mit grösster Konzentration. Hier entstehen auf kleinstem Raum einzigartige Kompositionen und Farbklänge – sie scheinen mit Leichtigkeit hingeworfen, sind jedoch das Resultat ununterbrochener disziplinierter Auseinandersetzung mit Farbe und Form.

Während die Anhäufung von Materialien anregend wirken kann, benötigt ein anderer Künstler, der ebenfalls seit einem halben Jahrhundert tätig ist, ganz andere räumliche Voraussetzungen. Er baut in völliger Abgeschlossenheit, in einem fensterlosen, leeren, nüchternen Raum aus

vierkantigen Metallstäben Plastiken auf, versucht immer wieder neue Anordnungen und lernt dabei die Grenzen der Stabilität kennen. Es ist ein diffiziler Vorgang, das gültige Resultat ist nur empirisch zu finden – ein Element zu viel, und das ganze Werk fällt in sich zusammen.

(...) Wenn der Funke nicht springt, so rate ich Ihnen: Besuchen Sie die Ausstellungen und die Kunstschaffenden in ihren Werkstätten. Sie werden dort Skizzen und Entwürfe sehen, Sie werden Einblicke in interessante Entwicklungswege erhalten und Sie werden Werke entdecken,

«Wenn der Funke nicht springt, so rate ich Ihnen: Besuchen Sie die Ausstellungen und die Kunstschaffenden in ihren Werkstätten.»

die selten oder nie an der Öffentlichkeit waren.

Und vor allem werden Sie folgende Erfahrung machen: Künstlerinnen und Künstler illustrieren nicht, was in ihren Köpfen bereits festgelegt ist. Während des Gestaltens verändert sich das Werk ununterbrochen. Und ist es vollendet, ist es zugleich eine Markierung auf einem langen Entwicklungsweg. Kunstwerke sind gar nicht abschliessend zu verstehen.

Denn lebt man mit ihnen, verändern sie sich weiter, weil sie in der täglichen Begegnung auch unsere Wahrnehmung verändern.

Ein Kunstwerk besteht aus zwei Teilen: Der Künstler oder die Künstlerin schafft den ersten Teil, der Betrachter oder die Betrachterin den zweiten. Auf Kunst, wo immer sie sich befindet, dürfen wir nie verzichten, wir würden auch unsere Gedanken abschaffen.



Verlängerte Ausstellung im Museum Altes Zeughaus

Besucherinnen und Besucher des Museums Altes Zeughaus haben noch bis zum 29. Juni 2014 die Möglichkeit, Fotografien von Nicole Hänni zu bestaunen. Sie ermöglichen einen neuen, anderen und überraschenden Blick auf die Waffen, Uniformen und Harnische der Sammlung. Auf einmal erschliesst sich zum Beispiel die Schönheit eines fein ziselierten Pistolengriffes, man entdeckt Tiere, Ornamente, Blumen – und kaum hat der Betrachter diese Schönheit erkannt, stellt sich die Frage: «Darf man Waffen überhaupt schön finden?»

Neben der Fotoausstellung stehen auf der Objektbühne nacheinander zwei Objektensembles im Fokus: Zum einen die Uniform eines Offiziers der Schweizergarde und zum anderen Postkarten aus dem Ersten Weltkrieg, dessen Ausbruch sich 2014 zum 100. Mal jährt. Begleitend zur Objektbühne finden Fokus-Veranstaltungen statt, an welchen Experten im Gespräch mit der Co-Museumsleiterin Claudia Moritzi Spannendes rund um die Objekte erzählen.

Der erste Gast ist der Philosoph, Theologe und Ex-Schweizergardist Reto Stampfli: Er stellt die Schweizergarde früher und heute vor. Wer durfte und darf überhaupt eine solch wunderbare, aus Samt und Seide gefertigte Uniform wie die ausgestellte tragen? Wie sieht der Dienst für den Papst heute aus? Diese und weit mehr Fragen kann der Kenner der Schweizergarde beantworten.

Mit dem Historiker Dr. Georg Kreis spricht Claudia Moritzi

Die Fotoausstellung «Zoom» im Museum Altes Zeughaus Solothurn wird bis zum 29. Juni 2014 verlängert. Ein spannendes Rahmenprogramm erweitert den Blickwinkel auf die präsentierten Sammlungsstücke.



Keine Blüte einer Orchidee, sondern ein Detail der Uniform eines Offiziers der Schweizergarde, fotografiert von Nicole Hänni.

über die «bebilderten Grüsse» aus dem Ersten Weltkrieg. Kreis ist emeritierter Professor für Geschichte an der Universität Basel, ehemaliger Leiter des Europainstituts Basel und verfügt selber über eine grosse Postkartensamm-

lung aus der Zeit des Ersten Weltkrieges. Als profunder Kenner der Materie hat er unlängst ein Buch zum Thema veröffentlicht. Die Postkarten illustrieren in Bild und Wort die Befindlichkeit der Nation im Ausnahmezustand. (mgt)

Fokus über Mittag (12.15 – 13 Uhr): Mi, 22. Januar 2014: Die Schweizergarde früher; Anschliessend Imbiss (CHF 15.- / 13.-, ohne Imbiss: Museumseintritt)

Fokus am Feierabend (17.15 – 18.30 Uhr): Mi, 19. März 2014: Die Schweizergarde früher und heute; Do, 8. Mai 2014: Bebilderte Grüsse; Do, 12. Juni 2014: Bebilderte Grüsse und der Kriegsalltag; Anschliessend

jeweils Feierabendbier (Museumseintritt)

Fokus für Kinder (14 – 15.30 Uhr): Mi 12. März 2014: Kleider machen Leute! Mi 11. Juni 2014: Postkartengrüsse; Für Kinder ab 6 Jahren, max. Teilnehmerzahl 10 Kinder, CHF 5.-

Anmeldung für die Fokusveranstaltungen unter 032 627 60 70 oder info@museum-alteszeughaus.ch

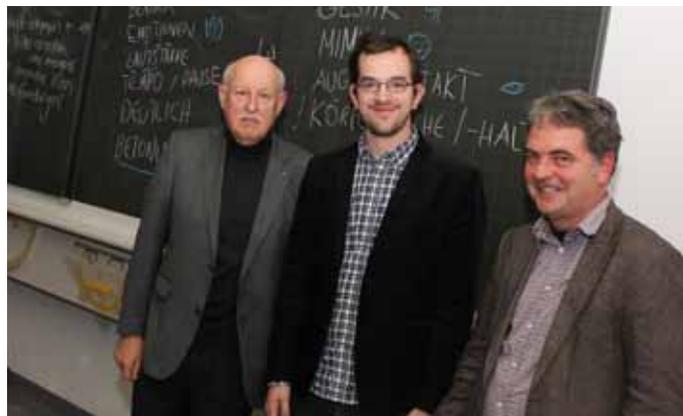
Seit 2003 vergibt die Solothurner Kulturstiftung Kurt und Barbara Alten alle zwei Jahre Förder- sowie Anerkennungspreise an Kunstschaffende im Espace Mittelland. Dieses Jahr ist der Preisträger der 28-jährige Slam-Poet Kilian Ziegler aus Olten. Der Förder-/Anerkennungspreis wurde Kilian Ziegler am Rande eines Schulworkshops, den er während mehreren Tagen in der Oberstufenschule in Frutigen (BE) hielt, übergeben.

Kilian Ziegler zeichnet sich aus Sicht der Kulturstiftung Kurt und Barbara Alten durch seine unverkennbaren Wort- und Sprachspiele aus. Die Reime des Oltners seien zu Recht als «funkelnde Wortwitzkalauer» bezeichnet worden: «Wer schon eine Performance des Künstlers miterleben durfte, kann bestätigen, dass dies absolut zutrifft».

Kilian Ziegler hat sich in den vergangenen vier Jahren einen festen Platz in der deutschsprachigen Slam-Poetry-Szene

Alten-Stiftung ehrt Kilian Ziegler

Kilian Ziegler (M.) erhält den Förder-/Anerkennungspreis Literatur 2013 der Kurt und Barbara Alten Stiftung von Beat Steiner (Vertreter der Stiftung, l.) und Rudolf Probst (Leiter der Fachkommission Literatur des Kuratoriums für Kulturförderung Kanton Solothurn, r.). Die Preisübergabe fand im Rahmen eines Schulworkshops in der Oberstufenschule Frutigen statt.



gesichert. Seit September 2013 ist der Oltner mit seinem ersten Bühnenprogramm, «The Phantom of the Apéro - ein Wortspielbuffet», unterwegs. 2009 erhielt Kilian Ziegler einen Solothurner Werkjahrbeitrag im Bereich Literatur.

Kilian Ziegler durfte den mit 10 000 Franken dotierten Förder-/Anerkennungspreis von

Beat Steiner (Thun), Vertreter der Kulturstiftung Kurt und Barbara Alten, und Rudolf Probst, Leiter der Fachkommission Literatur des Kuratoriums für Kulturförderung des Kantons Solothurn, entgegen nehmen. Das Kuratorium für Kulturförderung berät die Kulturstiftung Kurt und Barbara Alten jeweils in ihrer Vergabe. (gly)



Mit einer Fotografie der Advents-Fassade des Museums Altes Zeughaus in Solothurn wünschen Ihnen die Redaktion des «kulturreisigers», das Kantonale Kuratorium für Kulturförderung Solothurn und die Geschäftsstelle des Kuratoriums sowie das Amt für Kultur und Sport erholsame Festtage, Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr. Wir hoffen, 2014 wird ein Jahr voller spannender kultureller Begegnungen. (gly)